Fastnacht/Karneval im europäischen Vergleich [hrsg. v. Michael Matheus]

Autor(en): **Böcker, Dagmar**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 3: **Economie politique = Politische Ökonomie**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

François-Alexandre Seillière (1782–1850) qui participe activement aux débuts industriels des Schneider avant de devenir plus tard la banque du groupe Wendel. Une telle longévité dans le financement de l'industrie métallurgique présente, pour Jean-François Belhoste qui en retrace les péripéties, un caractère exceptionnel dans l'histoire des banques françaises. Alain Plessis retrace les grandes options de la Maison Seillière-Demachy dans le contexte financier des années 1840–1930. Après une belle réussite dans le financement des chemins de fer, la banque figure parmi les premiers actionnaires du Crédit immobilier des frères Pereire sous le Second Empire avant de prendre d'importantes participations dans la Banque de Paris et des Pays-Bas. Charles-Adolphe Demachy (1818–1888) entre en 1874 au Conseil de régence de la Banque de France, cette élection marque la consécration des Seillière-Demachy, la seule firme bancaire d'origine catholique du XIX^{e} siècle ayant perduré jusqu'à nos jours. Le catalogue de cette seconde partie apporte des détails intéressants sur ces générations d'entrepreneurs et ces banques d'affaires avec des notices originales sur les sociétés qu'ils ont créées.

La troisième partie consacrée à l'Art et la Banque présente l'œuvre du peintre Pierre-Antoine Demachy (1723–1807) et celle du photographe Robert Demachy (1859–1936), tête de file du mouvement pictorialiste, dont les principales créations sont abondamment commentées dans le dernier catalogue. Un album de photographies des membres éminents de ces dynasties croisées, des généalogies des familles Seillière et Demachy, une chronologie de la Banque et une bibliographie sommaire donnent de bons points de repères de l'histoire bicentenaire de cette banque, originaire de la Lorraine catholique, qui sut rapidement s'intégrer aux milieux parisiens de la Haute Banque. Relevons cette mentalité pionnière dans ses investissements, des toiles à la sidérurgie, puis des chemins de fer à l'électricité. Etroitement associée à deux grandes familles d'industriels, les Schneider et les Wendel, la banque Seillière-Demachy va jouer un rôle important dans le développement de l'économie française en finançant en partie les grands projets de ces deux dynasties phares de l'histoire industrielle française. Ces différentes contributions montrent une fois de plus l'importance de financement des banques dans les grands projets industriels et leur responsabilité déterminante dans les périodes de crise abordées avec précision par les divers auteurs. Enfin, mentionnons que la Fédération pour l'Histoire de la Haute Banque a su s'entourer des meilleures plumes capables d'écrire pour le grand public. *François Jequier, Lausanne*

Michael Matheus (Hrsg.): **Fastnacht / Karneval im europäischen Vergleich.** Stuttgart, 1999. Mit 42 Abb., 4 Diagrammen und 6 Tab. (= Mainzer Vorträge 3).

Der von Michael Matheus, Professor für Landeskunde an der Universität Mainz, herausgegebene Sammelband resultiert aus einer 1997 abgehaltenen Vortragsreihe zum Thema Fastnacht und Karneval. An der Universität Mainz gehört dieses Thema zu den langfristigen Forschungsprojekten des Faches Volkskunde (vgl. Matheus, Einleitung, S. 7), was sich auch in dieser – wenngleich konzeptionell interdisziplinär beabsichtigt – Vortragsreihe widerspiegelt. Zu den volkskundlichen Untersuchungen kommen Betrachtungen von historischer bzw. kulturhistorischer Seite, die Sicht eines Soziologen sowie eines Autodidakten (involvierter Zeitzeuge).

Der Herausgeber weist im Vorwort darauf hin, dass vergleichende Untersuchungen zum Karneval bisher eher selten sind. Hier nun sollte «Gerade der Vergleich ... die wechselvolle Geschichte und vielfältigen Ausprägungen des Festes in

unterschiedlichen Regionen deutlich werden lassen ...» (Einleitung, S. 7). Der territoriale Rahmen aber – nach dem Titel: Europa – wird nur z.T. erfasst: Der Schwerpunkt liegt im deutschen Sprachraum; es fehlen, so Matheus selbst (vgl. S. 7), neben Untersuchungen zum aussereuropäischen Karneval auch die zu Frankreich und Spanien. Anzufügen wäre, dass z.B. auch die Schweizer Fastnacht in ihren unterschiedlichen Formen unberücksichtigt blieb. Das zeitliche Ausmass der Untersuchungen reicht vom Mittelalter bis heute. Der Schwerpunkt liegt auf dem 19. und 20. Jahrhundert.

Vereinbarte Kulminationspunkte über das, was innerhalb des Oberthemas Fastnacht und Karneval von den verschiedenen Fachvertretern verglichen werden sollte, scheint es nicht gegeben zu haben. Gefragt wird so in den fachspezifischen Untersuchungen z.B. hier nach dem Ursprung der Fastnacht (am Rande eher), dort nach Kontinuität und Brüchen von Festelementen, nach Wiederbelebung oder Neueinführung im Zeichen aufblühender Festkonjunktur oder nach Modellierung des Festwesens durch städtische Obrigkeit im Mittelalter oder durch städtisch-bürgerliche Eliten im 19. Jahrhundert.

Den ausserdeutschen Rahmen bilden der erste und der letzte Aufsatz. Sie befassen sich mit historischem Wandel und Kontinuität im italienischen Karneval (Anna Esposito, Der römische Karneval in Mittelalter und Renaissance, S. 11–30; Birgit Weichmann, Fliegende Türken, geköpfte Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals, S. 175–198); auf die z.T. kuriosen Beispiele weist schon der Herausgeber im Vorwort hin. Espositos Untersuchung zu den beiden Formen des römischen Karnevals im 16. Jahrhundert ergaben, dass er aufhörte, «ein Ereignis zu sein, das die Bindungen innerhalb einer Gemeinschaft stärkt», er «wird immer mehr zu einem im Dienst der herrschenden Vorstellungen manipulierten Schauspiel» (S. 29). Weichmanns Ausführungen zum venezianischen Karneval enden mit dem auf die Gegenwart bezogenen Hinweis, dass «der mehr als 900 Jahre alte 'carnevale veneziano' ... schon lange nicht mehr der Karneval der Venezianer (ist). Er ist ein Fest der Fremden geworden. Die Stadt selbst verkommt dabei zur Kulisse» (S. 197).

Theo Fransen (Die Entwicklung des Karnevals in den Niederlanden und Flandern. Eine historisch-soziologische Betrachtung in drei Teilen: Geschichte, Gegenwart und Zukunftsaussichten, S. 31–62) gelangt für die Niederlande nach soziologisch-psychologischen Analysen («SWOT-analyse», S. 46ff.) zu dem Ergebnis, dass die grösste Bedrohung für das niederländische Karnevalsfest «... heutzutage paradoxerweise darin (liegt), dass es fast keine Feinde bzw. Gegner mehr kennt, sondern leider stattdessen eine zunehmende Zahl an Passivisten und Uninteressierten, denen es gleichgültig ist, ob man das Fest feiert oder nicht» (S. 55).

Herbert Schwedt (Der Prinz, der Rhein, der Karneval. Wege der bürgerlichen Fastnacht, S. 63–83) belegt anhand der rheinischen Fastnachtstradition – die es «schon lange vor der Karnevalsreform», d.h. etwa seit dem 16. Jahrhundert gab – wie sie die Grenzen des Rheinlandes in einem «rasanten Diffusionsprozess» und zwar in katholischen wie in reformierten Territorien, überschritten (S. 66f.). Aus einem Karneval der politischen Gegenwelt (ab 1846 z.B. in Mainz, vgl. S. 70f.) konnte dabei sogar «eine Stütze des Staates, ein stabilisierender Faktor für das Reich» (S. 73) werden. Eine Perspektive für den Karneval als «Verkehrung der Welt» (S. 79) sieht Schwedt jedoch durch das Fehlen von Reibungsflächen für den närrischen Witz, durch Überorganisation und durch den tendenziellen Verlust eines Vereinswesens nur bedingt.

Werner Mezger («Rückwärts in die Zukunft». Metamorphosen der schwäbisch-alemannischen Fastnacht, S. 121–173), der Fastnacht und Karneval als zwei Formen deutscher Narretei unterscheidet (vgl. S. 123), auch wenn die Begriffe anfangs noch parallel gebraucht wurden (vgl. S. 139), verfolgt die Brauchentwicklung der Fastnacht. Trends zu Historisierung, Ästhetisierung und Uniformierung, denen sich die Narren zu unterwerfen haben, bewirken eine weitgehende Ritualisierung nahezu sämtlicher Elemente des Brauchablaufs (vgl. S. 170). «Narrenfreiheit nach schwäbisch-alemannischem Verständnis, so könnte man süffisant formulieren, ist die Freiheit, die Narren sich nehmen. Eben dieses Paradoxon, die Freiheit der Unfreiheit, kennzeichnet das Wesen der Fasnet. Daraus schöpft sie vermutlich ihre Kraft» (S. 171).

Weniger optimistisch beschreibt der einst aktive «Volksfastnachtler» (S. 93) Herbert Bonewitz diese Zugeständnisse im Publikumstrend der Mainzer Fastnacht («Kappen, Kult und Kokolores». Die Mainzer Fastnacht zwischen Anspruch und Widerspruch – Reflexionen eines Zeitzeugen, S. 91–120).

Alles in allem erscheine «Zwar nicht in geradliniger Entwicklung, aber doch in Etappen und Wellen ... die Geschichte der europäischen Fastnacht als Geschichte der Domestifizierung karnevalistischer Brauchelemente. Im Karnevalsfest und seinen verschiedenen Ausdrucksformen spiegeln sich folglich auch Tendenzen kultureller Entwicklungen in Europa wider» (Matheus, Einleitung, S. 8). Dennoch bleibt die Frage offen, ob die Fastnacht auch im deutschsprachigen Raum verloren zu gehen droht – wie es mit dem «carnevale» in Rom und Venedig bereits geschehen ist.

Um Unterschiede zur ausserdeutschen Entwicklung zu erkennen, Ursachen des Verlustes aufzuspüren oder auch Perspektiven für die spezifische Fastnachts- oder Karnevalstraditionen zu finden, wäre es nach diesem Sammelband wünschenswert, das Thema des vorliegenden Buches um Beiträge aus weiteren Wissenschaftsdisziplinen zu ergänzen. Die Mahnung des Soziologen Fransen, Volksbräuche als Träger regionaler Identität im «grossen Europa der Zukunft» zu pflegen (vgl. S. 55), ruft geradezu danach.

Da die Vortragstexte für die vorliegende Publikation nur geringfügig verändert (vgl. Einleitung S. 7) sowie mit Illustrationen versehen wurden, ergab sich ein eher publizistischer Gesamteindruck. Konzept sowie die durch Literaturhinweise und (gelegentliche) Anmerkungen gestützten Darstellungen fordern jedoch zur weiteren Durchdringung des Problems auf. *Dagmar Böcker, Bottmingen*

Niall Ferguson (Hg.): **Virtuelle Geschichte. Historische Alternativen im 20. Jahrhundert.** Aus dem Englischen übersetzt von Raul Niemann. Darmstadt, Primus Verlag, 1999. 410 S.

Was wäre geschehen, wenn ...? Eine Frage, die sich wohl jeder schon einmal im Hinblick auf sein privates Dasein gestellt hat. Unter Historikern aber ist sie mehrheitlich verpönt. Zu schwer wiegt das tatsächlich Eingetretene, als dass irgendwelchen Alternativen nachgesonnen werden könnte; zu stark ist wahrscheinlich auch das professionelle Misstrauen gegenüber allem, das sich nicht den Regeln entsprechend belegen lässt. «Science» und «Fiction» vertragen sich also schlecht, womit die Gebrüder Goncourt mit ihrem schönen Aphorismus vom Unterschied zwischen dem Roman und der Geschichte recht bekommen haben – allen Diskussionen über die Poetik der Historienschreibung zum Trotz. «Die Geschichte», schreiben sie nämlich, «ist ein Roman, der so gewesen ist; der Roman ist Ge-